

# So predigen wir, und so habt ihr geglaubt

**Predigt aus 1. Korinther 15,1 - 20  
im Gottesdienst am 4. Mai 2003  
im Basler Münster**

**Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen**

**Lesungen: Lukas 24,36 – 49  
Johannes 20,24 - 29**

Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, daß ihr umsonst gläubig geworden wärt.

Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und daß er begraben worden ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;

und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.

Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden;

so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

1. Korinther 15,1 – 20

I

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Warum hat Christus sich nach seiner Auferstehung nur ein paar ganz wenigen Menschen gezeigt, und alle anderen sollen diesen paar wenigen glauben? So fragte vor etwa 250 Jahren der Aufklärer Reimarus. Wenn Gott Wert darauf legt, dass wir an Christus glauben – warum zeigt dieser Christus nicht allen Menschen, dass er lebt? Der grosse Dichter und Kulturkritiker

Gotthold Ephraim Lessing hat diese Frage ins ganz Allgemeine gewandt. Die Botschaft von der Auferstehung, meinte er, sei keine „allgemeine Vernunftwahrheit“, die jeden denkenden Menschen herausfordern muss, sondern höchstens eine „zufällige Geschichtswahrheit“.

Liebe Gemeinde, das Evangelium, wie es die Apostel verkündet haben, provoziert solche Fragen und hat seine Gründe, warum es das tut. Der Apostel Paulus legt zuerst einmal grossen Wert darauf, dass das Evangelium in einer ganz bestimmten Gestalt verkündet worden ist. Das Evangelium beinhaltet nicht nur vage Gedanken und Gefühle, und es steht dem Glauben nicht frei, aus den apostolischen Worten das herauszunehmen, was man als hilfreich und richtig erachtet, und anderes wegzulassen. Das Evangelium hat einen ganz bestimmten Inhalt und eine ganz bestimmte Form, und wenn ihr diese Form auflöst und den Inhalt selektioniert, schreibt der Apostel Paulus seiner Gemeinde, dann ist euer Glaube wirkungslos und hilft nichts mehr, ja, dann ist der Glaube ein frommer Selbstbetrug. Durch das Evangelium, schreibt Paulus, werdet ihr selig, „wenn ihr es festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe“.

Ebenso legt Paulus Wert darauf, dass nicht er dieses Evangelium erdacht und geformt hat. Er hat es empfangen. Es ist auch ihm vorgegeben. Ganz kurz gefasst lautet das Evangelium: Christus ist gestorben für unsere Sünden und ist auferstanden am dritten Tage. Karfreitag und Ostern: das sind die „Headlines“ des Evangeliums, oder besser gesagt: seine ganze Substanz. Diese Kurzform des Evangeliums wird aber gestützt durch das, was Paulus mit der zweifachen Formulierung „nach der Schrift“ zum Ausdruck bringt. Mit dieser Formulierung ist das kurze Evangelium von Karfreitag und Ostern hineingestellt in den weiten Kosmos der heiligen Schriften Israels. Die Sammlung der fünf Mose - und der Geschichtsbücher des jüdischen Volkes, die prophetischen Schriften, die Psalmgebete mit ihrem Lob und ihren Klagen und die herbe, wunderbar lebensbejahende Weisheit in den salomonischen Schriften: diese heilige Schrift bildet das vielschichtige Fundament, auf dem das Evangelium von Karfreitag und Ostern ruht, das weitverzweigte Geländer, das uns leitet, wenn wir diesen Wahrheiten nachdenken, ihnen das Lob singen und sie bekennen und nach ihnen unsere Gebete ausrichten. „Nach der Schrift ist Christus gestorben“, „nach der Schrift ist er am dritten Tag auferstanden“.

Dass Christus aber auferstanden ist, dafür nennt Paulus eine ganze Reihe von Zeugen: zuerst Kephas, also Petrus, den Fischer vom See Genezareth; dann die „Zwölf“, also die Männer, die Jesus in besonderer Weise zu sich gerufen und beauftragt hat, und die ihn während der kurzen Zeit seines öffentlichen Wirkens beständig begleitet hatten. Dann nennt Paulus 500 Gemeindeglieder und sagt nebenbei, dass die meisten von ihnen noch leben – die Leser seines Briefes konnten sich also an diese Menschen wenden und sie fragen. Im Weiteren nennt Paulus Jakobus (möglicherweise der leibliche Bruder Jesu), dann „alle Apostel“. Zuletzt aber, schreibt Paulus, zu einer Unzeit, als die Phase der Offenbarungen eigentlich schon abgeschlossen war, sei Christus auch ihm erschienen, und auch er habe selber gesehen, dass er auferstanden ist. All diese Menschen zählt Paulus auf und fragt: Glaubt ihr, dass wir alle lügen und euch betrügen? Haltet ihr es für möglich, dass wir alle uns gutgläubig und unkritisch haben täuschen lassen? Es ist merkwürdig, liebe Gemeinde: Von kaum einem anderen Ereignis in der alten Welt haben wir so gute, so viele und so glaubwürdige Zeugen wie von der Auferstehung Jesu Christi. Und die Liste der Zeugen macht deutlich, liebe Gemeinde: Nicht erst wir modernen Menschen, sondern auch schon den Zeitgenossen des Apostels hatten Mühe mit dem Glauben an die Auferstehung. Schon in Korinth gab es viele Gemeindeglieder, die der Meinung waren, es sei nicht möglich und auch nicht nötig, an die Auferstehung zu glauben, im Glauben gehe es vielmehr um etwas rein Geistiges, Innerliches. Gegen diese Meinung stellt Paulus nicht nur seine eigene Erfahrung. Er schreibt nicht nur: Ich habe es erlebt und erfahren, ihr könnt mir glauben. Nein, fast juristisch stellt Paulus eine Liste von Zeugen zusammen und betont: alle diese Menschen wären falsche Zeugen, wenn ihre Aussage nicht der Wahrheit entspricht. Sie würden nicht nur Menschen betrügen! Viel schlimmer: sie würden eine falsche Aussage machen gegen Gott. Denn sie hätten ja über Gott ausgesagt, dass er Christus auferweckt habe – was er doch nicht getan hätte, wenn die Toten nicht auferstehen. So argumentiert Paulus in dieser Sache mit einer in sich ganz stimmigen logischen Stringenz. Damit verbindet der Apostel, was Lessing auseinander gerissen hat: Die „zufällige geschichtliche Wahrheit“, dass die Jünger gesehen haben, dass Christus

auferstanden ist, und die allgemeine menschliche Wahrheit, dass wir in vielem auf das Wort unserer Mitmenschen angewiesen sind, und dass ein falscher Zeuge darum ein böser Betrüger ist und alle Strafe verdient.

Viele wichtige Wahrheiten, liebe Gemeinde, sind uns Menschen nicht direkt zugänglich. Wir leben davon, dass wir anderen glauben und vertrauen können. Als vor ein paar Wochen die amerikanischen und englischen Soldaten in den Krieg gegen den Irak gezogen sind und Bomben abgeworfen und den Tod von unschuldigen Kindern in Kauf genommen haben, hatten die politischen Verantwortungsträger ihnen gesagt, dies sei nötig und es gebe keine andere Lösung. War das so? Haben die Verantwortlichen die Wahrheit gesagt? Sie verfügten über geheimes Wissen, das anderen nicht zugänglich ist. Die Soldaten konnten sich nicht selber ein Urteil bilden. Sie konnten nur glauben. Hat man sie betrogen? Das wäre schändlich. So ist es aber auch, wenn Eltern ihre Kinder in die Schule schicken: Sie können nicht selber kontrollieren, ob das Schulgebäude erdbebensicher gebaut ist. Sie müssen anderen Menschen vertrauen, und es ist schrecklich, wenn sie betrogen werden – es ist alle Strafe wert, wenn ein Mensch einen anderen wissend betrügt. So ist es immer wieder: Wenn ein Arzt uns ein Medikament verschreibt, wenn die Erwachsenen bestimmen, was die Kinder an der Schule lernen müssen, wenn wir Lebensmittel einkaufen... Immer wieder fehlt uns das eigene Wissen, wir können nur glauben oder nicht glauben und sind darauf angewiesen, dass Menschen uns die Wahrheit sagen.

Auf diese allgemein-menschliche Wahrheit bezieht sich der Apostel Paulus und gibt dieser Wahrheit gleichzeitig ihre besondere, biblische Form. Paulus zählt die Zeugen auf und sagt: Was sie gesehen haben, stammt nicht aus ihrem Kopf. Es ist nicht eine persönliche Vision. Es ist geschehen „nach der Schrift“. Eines erklärt und stützt das andere. Die Zeugen, die gesehen haben, dass Christus auferstanden ist, geben damit den heiligen Schriften eine unerwartete, aber in sich stimmige Deutung. Und umgekehrt: die Worte der heiligen Schrift geben dem Zeugnis von der Auferstehung einen realen, breiten Grund.

Die alttestamentlichen Schriften enthalten ja in sich ein grosses, schmerzliches Rätsel: Warum ist die Geschichte Gottes mit seinem erwählten Volk äusserlich gesehen gescheitert? Warum gibt es im ganzen Alten Testament keinen einzigen Menschen, der mit Gottes Hilfe ein ganz gerechtes und heiliges Leben führen konnte? Warum wurde der erste, und dann auch der zweite Tempel in Jerusalem zerstört? – Auf diese Frage geben die neutestamentlichen Zeugen Antwort. Sie sagen: Es ist, weil der Christus sterben musste für unsere Sünden. Und wir müssen ihm folgen auf seinem Weg. Erst wenn wir mit Christus auferstehen, wenn auch der Tempel unseres Leibes abgebrochen worden ist und wieder neu erbaut wird, erst da werden wir ganz frei sein von unseren Sünden.

Aber ist es wirklich möglich, dass ein Toter aufersteht? fragen wir. Das kann doch nicht sein! Das kann man sich nicht vorstellen. Wo sollten alle die vielen Toten Platz bekommen, wenn sie plötzlich wieder am Leben wären? So fragen wir vielleicht, ganz ähnlich wie die Gemeindeglieder damals in Korinth. Auf solche kindlichen Fragen geben die heiligen Schriften eine kindlich gradlinige Antwort. Gott hat die Welt erschaffen, sagen sie. Wer von uns hätte sich das vorstellen können: eine Welt, wie wir sie jetzt um uns haben, zu erschaffen? Wenn Gott uns vor der Schöpfung gefragt hätte, wie er eine Welt mit Pflanzen, Tieren, dem Licht der Sonne und dem Wogen der Meere erschaffen soll... wir hätten ihm gesagt: So etwas kann nicht funktionieren. Das kann es niemals geben. Aber Gott hat die Welt erschaffen, ohne uns zu fragen, mit seiner Macht! Seine Macht! Wenn *er* will, kann er auch die Toten erwecken! Warum sollte ihm das nicht möglich sein?

So bestätigen die Worte der heiligen Schriften und die neutestamentlichen Zeugen sich gegenseitig. In dieser Gestalt, sagt der Apostel Paulus, ist uns das Evangelium gegeben, so macht es uns selig, gesund von der Sünde.

## II

Das, liebe Gemeinde, ist auch die Antwort auf die Frage, die Reimarus gestellt und Lessing in verwirrender Weise verallgemeinert hat. Warum hat Christus sich nicht allen gezeigt nach seiner Auferstehung?

Weil er uns gesund machen will von der Sünde!

Die Sünde hat ihre alles zerstörende Kraft aus dem Unglauben. Das gegenseitige Misstrauen, die Gier, dass jeder für sich selber wissen und selber erfahren will: daraus ersteht alles Lieblose, alle traurige, tödliche Einsamkeit. Im Paradies, erzählt die Bibel auf ihren ersten Seiten, hat die Schlange mit diesem Misstrauen die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen zerstört. „Sollte Gott gesagt haben“, fragt sie, und sät das Misstrauen ins Leben. Seither zerstört das die Liebe: die Gier, es selber zu wissen, besser als Gott, treibt die Menschen und verdirbt das gegenseitige Vertrauen. Aber kein Mensch kann auf sich selber gestellt leben. Darum müssen wir alle sterben. Der Unglaube zieht den schmerzlichen hohen Preis des Todes nach sich.

Von dieser Sünde, aus der Einsamkeit des Unglaubens will uns das Evangelium erlösen. Darum kommt es zu uns in der Gestalt eines Wortes, das unseren Glauben erbittet. Es ist ein gut und zuverlässig bezugtes Wort, das unseren Glauben wert ist! Und es bittet uns: Löst euch vom Misstrauen! Schenkt dem Evangelium euer Zutrauen! Gebt dem Glauben Raum! Würdigt das Wort, dass ihr ihm vertraut, und lasst euch so gesund machen von der Sünde! So wirbt das Evangelium um unsere Liebe, dass wir ihm glauben, was wir nicht selber wissen können. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, sagt Jesus zu Thomas.

## III

Dieser Weg zur Seligkeit, das muss am Ende dieser Predigt nun aber auch gesagt sein, ist schmal und eng. Nicht sehen, nicht erleben, nicht spüren, nein, dem Evangelium glauben: das ist der Weg, der aus der Einsamkeit des Todes hinausführt ins Leben! Das heisst aber auch, dass sich das Evangelium nicht direkt bestätigen will mit Erfolgserlebnissen und guten Erfahrungen. Das Evangelium *will* uns nicht spüren lassen, was für Vorteile der Glaube mit sich bringt. Im Gegenteil: Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen „sind wir die elendesten unter allen Menschen“, schreibt Paulus (vergleiche Apostelgeschichte 14,27).

An diesem Punkt, liebe Gemeinde, werden zur Zeit viele Menschen betrogen und in die Irre geführt. Besonders junge Menschen werden massiv getäuscht. Freie Gemeinden sammeln Hunderte von jungen Menschen und versprechen ihnen: Der Glaube ist cool. Der Glaube ist easy. Der Glaube führt zum Erfolg im Leben. Auch in den Landeskirchen wagt kaum jemand laut zu sagen, dass der Glaube in schwere Aufgaben und in innere und äussere Kämpfe und Anfechtungen hineinführt. Wer glaubt, muss für unzeitgemässe Wahrheiten Stellung beziehen und macht sich dadurch rasch einmal lächerlich; er wird in Aufgaben hineingerufen und muss geduldig Wege gehen, die schwierig und leidvoll sind. Wer glaubt, muss sein Kreuz auf sich nehmen, hat Jesus gesagt (Matthäus 16,24-26). Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, „sind wir die allerelendesten unter allen Menschen“, schreibt Paulus.

Er weiss: Wenn er die Menschen zum Glauben rufen würde, und es gäbe keine Auferstehung, dann würde er alle diese Menschen aus einem angenehmen und vielleicht sogar unbeschwert glücklichen Leben herausschreien und von ihnen erwarten, dass sie Lasten auf sich nehmen, und am Ende müssten sie erbittert feststellen, dass dieser Ruf ihnen nur vieles genommen hat, aber ihnen nichts geben kann. Umsonst hätten sie sich gebeugt, Verzicht geübt, Unrecht ertragen und Ohnmacht erlitten und ihre Lebenszeit geopfert – Paulus und alle Verkünder des Evangeliums würden dastehen als schändliche Betrüger von gutwilligen Menschen.

Paulus weiss das. Darum betont er so eindringlich: Christus ist auferstanden! Und die Toten werden auferstehen! Wir werden uns freuen, wenn wir sehen, wie Gott die Elenden dieser Welt tröstet und sie versöhnt und ihnen einen ewigen Lohn gibt für all ihre Mühe.

Der Glaube hat seinen hohen Preis. Aber er ist mehr als diesen Preis wert! Christus ist auferstanden, der Erste von allen, die uns vorangegangen sind in den Tod. So, liebe Gemeinde, bezeugen es die Apostel, so glauben wir es, so wollen wir selig werden! Amen.